

Evangelische Stadtkirchengemeinde Baden-Baden Ostersonntag 2021 Mk. 16, 1-8

Schriftlesung - Einleitung

Es ist nicht leicht, die Botschaft von der Auferstehung zu glauben. Das sehen wir an den Frauen, die am Ostermorgen zum Grab gekommen sind. Sie wollen einen lieben Toten aufsuchen und hören stattdessen von einem, der lebt. Er ist uns voraus in ein Leben, das wir noch nicht haben. Kein Wunder, dass ihnen das erst einmal die Sprache verschlägt. Aber das Schweigen hat nicht das letzte Wort behalten – sonst säßen wir nicht hier.

Wir hören aus dem Markusevangelium Kapitel 16:

Lesung

Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. ²Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. ³Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? ⁴Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggerollt war; denn er war sehr groß.

⁵Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. ⁶Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. ⁷Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hinget nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. ⁸Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

(Sprechpause, dann **Schluss-Spruch:**)

Der Tod ist verschlugen in den Sieg.

Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!

Halleluja!

Predigt

Liebe Gemeinde,

„wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“

So fragen die Frauen am Ostermorgen. Ein Stein liegt am Eingang des Grabes, am Eingang der Grabkammer, in die der tote Jesus gelegt worden war.

Markus schreibt über diesen Ostermorgen nicht einfach einen Bericht aus der Distanz, sondern er erzählt. Und er erzählt bildhaft. In seinen Bildern ahnen wir etwas von dem, was die Frauen in ihrem Innersten bewegt. Welche Steine sie beschweren, welche Last sie drückt, was sie in sich verschließen. Und in diesen Bildern ahnen wir etwas von ihrer Erlösung und ihrer Auferstehung. Mehr noch: Markus möchte uns mit hineinnehmen in diese Geschichte. Denn oft genug liegt auch auf uns ein Stein, der Leben in uns erdrückt; der uns hindert, im Vertrauen, im Glauben zu leben. In unseren Gräbern liegt dann Totes, Abgestorbenes, Unterdrücktes und Verdrängtes, das wir nicht zum Leben kommen lassen. Unter großen Steinen liegt alles, was wir bei Seite geschoben und abgewürgt haben.

Von dem Schweizer Pfarrer und Lyriker Kurt Marti gibt es ein Gedicht zum Osterfest:

ein Grab greift

**tiefer als die gräber
gruben
denn ungeheuer
ist der vorsprung tod**

**am tiefsten
greift
das grab das selbst
den tod begrub**

**denn ungeheuer
ist der vorsprung leben.**

Liebe Gemeinde, **ungeheuer ist der Vorsprung Tod**. Diese Zeile könnte über unserer ersten Szene stehen: **ungeheuer ist der Vorsprung Tod**.

Am Osterfest ist es in manchen Orten üblich, die Gräber zu besuchen. Menschen denken an ihre Nächsten, die der Tod von ihrer Seite gerissen hat, Menschen, die vielleicht das letzte Osterfest noch mit ihnen gefeiert haben. **Ungeheuer ist der Vorsprung Tod**.

Wir haben eben von den Frauen, den Jüngerinnen, gehört, die unterwegs ans Grab sind. Es ist das Grab ihrer größten Hoffnungen und Erwartungen, und wir können es wohl alle ahnen, was es heißt: Hoffnungen und Erwartungen zu Grabe zu tragen.

Ungeheuer ist der Vorsprung Tod. Für die Frauen bleibt nur noch der Blick zurück.

Der Blick zurück ist ihr letzter Liebesdienst: Sie wollen den Toten einbalsamieren, sie wollen konservieren, was bedeutsam war, sie wollen die Erinnerung bewahren. Mit dem Tod muss man sich ja irgendwie abfinden. Er ist schließlich totsicher, er erwartet uns alle. **ungeheuer ist der Vorsprung Tod**.

Hinter uns liegen Wochen und Monate, in denen der Tod einen rechten Totentanzveranstaltet hat, ja, immer noch zu veranstalten scheint. Die Pandemie hat Menschenleben vernichtet, hat bei Genesenden die Gesundheit bleibend beschädigt, hat Existenzen zerstört und Zukunftsträume begraben. Blicken wir über unseren Kreis hinaus: Der Totentanz setzt sich fort im Jemen und in Tigray; Menschenleben sind bedroht in Myanmar und in Hongkong, in Russland und in Weißrussland. **Ungeheuer ist der Vorsprung Tod**.

Die biblische Ostergeschichte, liebe Gemeinde, beginnt mit dem Blick zurück auf eine Tod-verfallene Welt. Aber dann kommt nicht, wie ein einem Hollywood-Film, die große Wende, das leere Grab und sofort das große Halleluja. Nein, die Trauer weicht zuerst einmal - dem Entsetzen. Dass das Grab leer sein soll, das ist für die Frauen ungeheuerlich: Kein Osterjubiläum kommt ihnen deshalb über die Lippen. Es befällt sie dagegen Erschrecken, Zittern, Furcht – ja, Entsetzen.

Die Zeuginnen merken, dass **dieses Grab tiefer greift als die Gräber gruben**.

Sie erschrecken, weil plötzlich nichts mehr totsicher ist. Das Erschrecken, das daraus erwächst, liebe Gemeinde, das ist etwas ganz anderes als die Diskussion darüber, ob man das denn glauben könne mit der Osterbotschaft: Niemand war schließlich dabei, keiner kann beschreiben, was da geschehen. Auch die Frauen kommen, als alles schon vorbei und das

Grab leer ist. Also: *Was Genaueres weiß man nicht*. So bleibt man auf Distanz. Man hält sich Ostern und den Auferstandenen vom Leib. Man bleibt in den engen Grenzen des Todsicheren verhaftet. Man verzichtet damit aber schlussendlich auf das Leben.

Der Journalist Jakob Augstein hat sich vor einigen Jahren für die „Jesus-Alternative“ stark gemacht. Seine Behauptung: Das bisherige System, unsere bisherige Weltordnung, hielte keine Hoffnung bereit. Ostern, das Fest der Auferstehung, erinnere aber an etwas Neues, an die Kraft der Utopie. Auferstehung sei „*Triumph der Utopie über die Hoffnungslosigkeit des Todes*“. Der Tod komme daher wie ein Finanzkapitalist und sagt „Es gibt keine Alternative – und dann strafe die Auferstehung Christi diese Worte Lügen. Augstein: „*Es gibt eine Alternative.*“

Hier hat jemand gemerkt, dass Auferstehung eine ungeheure Kritik beinhaltet. Dass sie in Frage stellt, was so unausweichlich scheint: die wirtschaftlichen Zwänge, der Wachstumsglaube, die Gewalt als Mittel der Politik und letztlich die Endgültigkeit des Todes.

Nein! Ungeheuer ist der Vorsprung Leben.

Ungeheuerlich, wenn es eine Alternative gäbe zu all dem Wirtschaften und Konsumieren auf Kosten anderer, der Armen, der künftigen Generation, der Schöpfung. Beunruhigend, wenn sie möglich wäre, die Wende, das Experiment des anderen Lebens. Ungeheuerlich: die Hoffnung auf Auferstehung, der Vorgeschmack auf Ostern.

Aber, wie gesagt, dieser **ungeheure Vorsprung Leben** wird hier nicht als heiteres Happyend proklamiert. Sondern als ein Ende mit Schrecken. Ein Ende mit Schrecken ist bekanntlich besser als ein Schrecken ohne Ende. Ein Schrecken ohne Ende – das ist der Tod. Gott aber will ein Ende des Schreckens. Darum ruft er Jesus aus dem Grab, und damit hat der Tod seine Macht eingebüßt. Seine Herrschaft, die so totsicher schien, hat ein Ende, ein Ende mit Schrecken gefunden.

Das müssen die ersten Zeuginnen dort am Grab erst einmal verdauen.

Ihre Furcht weicht nur ganz langsam. Dreimal wechseln sie dafür die Blickrichtung wechseln. Zuerst schauen sie zurück. Sie wollen den Toten einbalsamieren. Aber ohne dass sie es ahnen, zeichnet sich dabei schon das Neue ab: *Am ersten Tag der Woche, als die Sonne aufging...* gehen sie ans Grab. Dieser Sonnenaufgang wird zum Gleichnis: Es wird für die Welt, es wird für diese Frauen ein neuer Tag anbrechen.

Es kann ein weiter Weg sein, bis diese Botschaft unsere Herzen erreicht. Aber mitten in der Resignation kann sich die Blickrichtung ändern, die Frauen machen es uns vor: *Und sie sahen auf...*, berichtet Mk. Jetzt entdecken sie das leere Grab und den Engel. So könnte auch unsere Ostergeschichte beginnen: dass wir aufsehen. Nicht das Leid und die Totentänze dieser Welt verdrängen. Aber aufsehen und erfahren, dass da einer ist, der stärker ist.

Ungeheuer ist der Vorsprung Leben.

Die Frauen hören die Worte des Engels, sie sehen das leere Grab – und sie reagieren verhalten. Vielleicht ahnen sie: „Wer wird uns glauben, wenn wir das den andern erzählen?“ Frauen besaßen damals kein Zeugenrecht. Doch so, wie Jesus vor seinem Tod weder auf Geschlecht noch Herkunft achtete, so vertraut Gott nun die Osterbotschaft gerade diesen drei Frauen an. Wir wissen nicht, wann die Drei ihr Schweigen gebrochen haben. Dass Gott ihnen mehr zugetraut hat als sie sich selbst zutrauen wollten – das hat wahrscheinlich Zeit gebraucht.

Aber der Engel beauftragt sie: *Sagt es weiter, geht nach Galiläa, dort werdet ihr Ihn sehen.*
Das ist die dritte Blickrichtung.

Der Blick nach vorn. Galiläa – das ist der Alltag, das Gebiet, das man „das Galiläa der Heiden“ nannte, die profane Region, fernab vom heiligen Jerusalem. Das ist unser Alltag. Da hinein mündet Ostern. *Geht nach Galiläa.*

Geht in eure Familien, in euren Beruf, in euren Alltag, in die Welt mit ihrer Schönheit und ihren Schrecken. Die Welt ändert sich mit Ostern nicht. Aber unsere Blickrichtung: *ER wird vor euch hergehen.* Das ist die Verheißung, mit der wir - wie die Frauen – weitergehen können. Mit der verborgenen Anwesenheit des Auferstandenen dürfen wir nun rechnen. Er geht vor uns her, um seinen **Vorsprung Leben** in unsere Lebensgeschichte hineinzuschreiben. Und wohin wir von nun an auch gehen, da ist schon der Herr.

Ungeheuer ist der vorsprung leben. Amen.